

VENUS I

Quellen der Installation Venus I:

Diaprojektionen:

- Aufnahme des Planeten Venus, verschleiert von seiner Wolkenhülle
- Aufnahme der Venusoberfläche, gemacht von einer der russischen Venerasonden kurz vor ihrem Verglühen

Texte:

- Titus Lucretius Carus: Von der Natur der Dinge, Reclam Verlag Leipzig
- Bernhard von Fontenelle: Von mehr als einer Welt, ca. 1690
- Apuleius Madaura: Der goldene Esel, Propyläen-Verlag, Berlin 1920
- Carl Sagan: Unser Kosmos, Droemer, Knauer, München 1982

Text 1:

Mutter der Äneaden, du Wonne der Menschen und Götter,
Venus, o du, die unter des Himmels gleitenden Lichtern
Auf das besiegelte Meer und die Früchte gebärende Erde
Freundlichen Glanz ausstrahlst; den alle lebendigen Wesen
Werden erzeugt durch dich und schauen die Strahlen der Sonne.
Wenn du, Göttin, erscheinst, entfliehen die Winde, die Wolken
Weichen von dir; dir treibt die buntgeschmückte Erde
Liebliche Blumen empor; dir lachen die Flächen des Meeres,
Und es zerfließet in Glanz vor die der beruhigte Himmel.
Denn sobald sich die Lenzesgestalt des Tages enthüllt hat,
Und entfesselt der zeugende Hauch des Favonius auflebt,
Künden die Vögel der Luft dich zuerst an, Göttin, und deinen
Eintritt; deine Gewalt durchschüttert ihnen die Herzen.
Rüstige Herden hüpfen alsdann durch fröhliche Matten,
Setzen durch reißende Ströme: so mächtig fesselt die Anmut
Und dein zaubrischer Reiz die Natur der Lebenden aller,
Daß mit Begier dir jegliches folgt, wohin du es auch anlockst.

Text 2:

Wir sind bey Venus stehen geblieben. Sie ist ebenso groß wie die Erde, so daß die Erde in der Venus genausogroß aussiehet, als Venus bey uns. Das ist mir lieb, sagte die Marquise, denn so kan die Erde in der Venus der Stern der Schäfer, und die Mutter der Liebe seyn, ebenso, als bey uns. Diese Beynamen schicken sich nur vor einen kleinen Planeten, der lieblich, klar, glänzend und von ganz artigem Ansehen ist. Sie haben recht, antwortete ich. Aber wissen sie, warum Venus von weitem so schön ist? Deswegen, weil sie nahe bey sehr heißlich ist. Man hat mit Ferngläsern wahrgenommen, daß sie aus einer Menge von Bergen bestehet,

die weit höher als die unsrigen, ja sehr spitze und vermuthlich sehr dürre sind, und das Licht mit vielem Glanze und großer Lebhaftigkeit zurücke werfen. Unsre Erde, deren Oberfläche im Absehen auf die Venus sehr einträchtig ist, könnte vielleicht von weitem nicht so angenehm aussehen. Desto schlimmer ists, sagte die Marquise, denn das wäre ja von Vortheil und Zierrath vor sie, wenn sie der Liebe bey den Einwohnern der Venus vorstünde. Diese Leute müssen sich vortrefflich auf die Artigkeit und Liebessachen verstehen. Ach, ohne Zweifel, antwortete ich. Die Beschaffenheit des Himmels ist der Liebe sehr günstig. Venus ist der Sonne weit näher als wir, und bekommt also ein weit lebhafteres Licht und mehr Wärme. Nun weiß ich, unterbrach mich die Marquise, wie die Einwohner der Venus aussehen. Sie sind den granadischen Mohren ähnlich: Ein klein schwarz Volck; von der Sonne verbrannt, voller Geist und Feuer, allezeit verliebt, welches Verse macht, die Music liebet, täglich Lustbarkeiten, Tänze und Ritterspiele anstellt. Vergeben sie Madame, ich muß ihnen sagen, daß sie die Einwohner der Venus nicht sonderlich kennen. Unsre granadischen Mohren würden bey ihnen nichts anders als Lappen und Grönländer an Kälte und Dummheit seyn.

Text 3:

Schmachtend hängt sie eine Weile über ihn hin und verliert sich im Genusse des Anschauens. Endlich sinkt sie sanft auf ihn nieder, heftet ihre Lippen an ihn und berauscht sich in Wollust“Ach, daß er noch nicht erwache, daß er noch nicht erwache“, lallt ihr Herz in unnennbarem Taumel.

Allein, indem sie so trunken vor Entzücken sich und alles außer ihr vergißt, so weiß ich nicht, war es Meineid oder Mißgunst, was der unglücklichen Lampe anwandelte, oder fühlte auch sie sich hingerissen, solch einen Leib zu berühren und gleichsam zu küssen, genug, sie sprühet einen Tropfen glühenden Öls auf die rechte Schulter des Gottes.

Weh und Fluch Dir, verwegene Lampe! Du erfrest Dich, selbst den Urheber allen Feuers zu brennen? Ist das der Dank, womit du der Liebe lohnest, ihr, die dich schuf, ihren Genuß die Nacht hindurch zu verlängern!

Vor Schmerz springt der Gott aus dem Schlafe auf. Er sieht, wie Psyche schändlich wider ihr Versprechen gehandelt hat, und gleich, ohne ein Wort zu sagen, entflieht er aus ihren Armen.

Text 4:

Rund ein Dutzend russischer und amerikanischer Raumsonden sind in die dichte Venusatmosphäre eingetreten und durch die Wolken vorgedrungen.

Im gewöhnlichen sichtbaren Licht können wir die schwach getön-

ten Wolken der Venus erkennen. Im ultravioletten Bereich aber machen die Kameras in der Hochatmosphäre ein anmutiges, komplex wirbelndes Wettersystem aus, dessen Winde eine Geschwindigkeit von ca. 100m/sec. erreichen. Je tiefer wir gehen, desto größer werden die Wolkenpartikel, und im unteren Bereich der Atmosphäre stoßen wir dann auf Spuren des stechenden Schwefeldioxidgases SO_2es regnet unablässig Schwefelsäure auf den ganzen Planeten herunter, ohne daß je ein Tropfen die Oberfläche erreicht. Der schwefelfarbene Nebel zieht sich bis in gut 45km Höhe herunter. Dann tauchen wir in die kristallklare Venusatmosphäre ein. Dennoch können wir aufgrund des hohen Luftdrucks die Oberfläche nicht sehen, da das Sonnenlicht dergestalt an den Luftmolekülen abprallt, daß sich alle Bilder verwischen. Das Licht fällt aus allen Richtungen diffus ein, die Position der Sonne ist schon in 60km Höhe nicht mehr auszumachen. Durch Streuung des Lichts ist die Farbe stark ins Rot verschoben, wie bei einem Sonnenuntergang auf der Erde. Die Sichtweite beträgt ca. 1km, wegen der vertikalen Änderung des Brechungsindex erscheinen dem Betrachter ferne Gegenstände stark verzerrt, etwa so wie die Sonne auf der Erde in der Nähe des Horizonts.